

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 23 (1952)

Heft: 5

Artikel: Lob der Landarbeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten, für alt und jung überaus lesenswerten Selbstbiographie ab, weil wir immer wieder sehen, wie einerseits eigentlich jede Anstalt irgend einmal in den Fall kommt, sammeln zu müssen, andererseits aber feststellen müssen, wie so manche Sammlung ertragreicher wäre, wenn alle Sammler den klugen Rat des in allen Gebieten seines Lebens so erfolgreichen Benjamin Franklin beherzigen würden. Benjamin Franklin schliesst mit der für ihn charakteristischen Wendung: «Und er befolgte ihn, denn er bat *jedermann* und erlangte eine weit grössere Summe als er erwartet hatte».

Lob der Landarbeit

Verschiedentlich ist es mir begegnet, dass Persönlichkeiten, denen es an der Einsicht nicht fehlen sollte, kein Verständnis besitzen für die charakterbildende, ja segenspendende Wirkung der landwirtschaftlichen Arbeit auf Knaben und Männer jeglichen Alters. Solche Skeptiker lassen sich häufig auch durch den Bericht von Praktikern über ihre Erfahrung nicht überzeugen, sind aber eher geneigt, ihr Urteil zu modifizieren, wenn ein Schriftsteller oder gar ein grosser Dichter die Dinge in der Weise darstellt, wie sie ihnen vorher nicht einleuchten wollte. Deshalb war ich sehr erfreut, als ich bei wiederholtem Lesen von Leo Tolstois grossangelegtem, alle Modeströmungen überdauernden Roman «*Anna Karenina*» auf eine Reihe von Stellen stiess, die in unübertrefflicher Weise Landarbeit schildern. Uns Städtern bietet er in seinem Roman, der in etwa einem Drittel seines gewaltigen Umfanges russische Landwirtschaftsprobleme behandelt, in künstlerischem Realismus gestaltet viel Neues und Wesentliches. Wer aber in solcher Arbeit lebt, wird es sicherlich schätzen, wenn er in dichterischer Sprache eines Wortgewaltigen ausgedrückt findet, was er selbst fühlt. Ich unternehme daher den gewagten Versuch, einige Stellen hier wiederzugeben und sie aus dem Zusammenhang dieses gewaltigen Romans zu lösen, in dem man über alles zeitlich Bedingte hinaus so viel über die menschliche Seele, ihre Verstrickung und ihren Kampf gegen Sünde und über Probleme der Kindererziehung erfahren kann.

* * *

Der Gutsherr Ljewin hatte im vorigen Jahr, als er über seinen Verwalter in Zorn geraten war, zu seinem gewöhnlichen Beruhigungsmittel gegriffen, einem Bauern die Sense abgenommen und selber zu mähen begonnen....

«Ich brauche körperliche Bewegung, sonst verdirbt mein Charakter völlig», sagte er sich und fasste den endgültigen Beschluss, an der Heuernte teilzunehmen.... (wir übergehen den Beginn des Arbeitseinsatzes des Gutsbesitzers, damit die Stellen deutlich hervortreten, auf die es uns in diesem Zusammenhang ankommt). «Die folgenden Reihen fielen ihm schon leichter, wenngleich er immer noch alle Kräfte anspannen musste, um nicht hinter den Bauern zurückzubleiben. Er dachte nichts und wünschte nichts, ausser mit ihnen Schritt zu halten und möglichst gut zu arbeiten. Er hörte nur das Zischen der Sense und sah nur die grad aufgerichtete, vor ihm herschreitende

Gestalt seines Vormannes, den ausgeschwungenen Halbkreis jedes Schnittes, die sich wiegenden Gräser und Blumenköpfchen dicht an der Sensenschneide und in der Ferne das Ende der Reihe, wo eine kurze Rast eintreten würde....

Immer neue Reihen wurden abgemäht, längere und kürzere, mit gutem und schlechtem Gras. Ljewin hatte alles Zeitgefühl verloren und wusste überhaupt nicht mehr, ob es spät oder früh war. In seiner Arbeitsweise hatte sich eine Wandlung vollzogen, die ihm einen ungemainen Genuss bereitete. Mitten im Mähen kamen Augenblicke über ihn, in denen er sich vollkommen vergass; dann fiel ihm alles leicht, ganz leicht, und seine Streifen gerieten ihm fast ebensogut und gleichmässig wie Titus' (des Bauern, der ihm vorangeht) Streifen. Kaum kam ihm aber zum Bewusstsein, was er tat, und kaum versuchte er, seine Arbeit möglichst gut zu verrichten, so begann er sofort, ihre Schwierigkeit zu spüren, und seine Streifen gerieten ihm schlecht....

Nach dem Frühstück erhielt Ljewin nicht mehr seinen früheren Platz hinter Titus, sondern geriet zwischen den spassigen Greis, der ihn jetzt aufforderte, sein Nebenmann zu sein, und einen jungen Bauern, der erst im vergangenen Jahr geheiratet hatte und in diesem Sommer zum ersten Mal an der Heumahd teilnahm.

Der Alte schritt in gerader Haltung, die auswärts gebogenen Füsse breit und fest aufsetzend, voraus und legte mit genauen regelmässigen Bewegungen, die ihm nicht mehr Mühe zu machen schienen als das blosses Armschlenkern beim Gehen, einen Heuschwaden nach dem andern nieder, als wäre es gar nicht er selber, der diese Arbeit verrichtete, sondern allein die insaftige Gras zischende Sense.

Hinter Ljewin ging der junge Mischka. Sein hübsches jugendliches Gesicht unter dem frischen Grasbündel, mit dem er seine Haare unwunden hatte, arbeitete mit Anstrengung, liess aber sofort ein Lächeln sehen, wenn man sich nach ihm umschaute. Er wäre offenkundig eher zu sterben bereit gewesen, als zuzugeben, dass die Arbeit zu schwer für ihn war.

Ljewin schritt zwischen den beiden. Gerade jetzt, in der grössten Hitze, kam ihm das Mähen nicht mehr so anstrengend vor. Der Schweiss, der seinen ganzen Körper nässte, kühlte seine Glieder; die Sonne, die auf seinen Rücken, seinen Kopf und seine bis zu den Ellenbogen entblössten Arme niederbrannte, verlieh ihm Kraft und Ausdauer; immer häufiger kamen jene Augenblicke völliger Unbewusstheit, in denen man nicht mehr an die Arbeit, die man ausführte, zu denken brauchte. Die Sense mähte wie von selbst. Es waren Augenblicke hohen Glückes. Und noch schöner war es, wenn sie am Fluss anlangten, an den die Reihen stiessen, und wenn dann der Alte, nachdem er seine Sense mit dichtem feuchtem Gras abgewischt und sie im frischen Wasser abgespült hatte, mit der Wetzsteindose Wasser schöpfte und Ljewin einen Trunk reichte.

Es muss einer schon in vielen Stücken abgestorben sein, bis er sich alt fühlt. Der gesunde Geist kommt sich immer jung vor.

Jakob Bosshart

Blicke nach innen. Von keiner Sache
entgeh dir die eigentliche Beschaffenheit
und der Wert

Marc Aurel

Und wirklich: noch niemals in seinem Leben hatte Ljewin ein Trank so gut gemundet, wie dieses laue Wasser mit dem darauf schwimmenden Grün und dem von der Blechdose herrührenden Rostgeschmack. Und gleich darauf kam dann der glückselige lange Rückweg mit der Sense im Arm, wobei man sich den strömenden Schweiß abwischen, aus voller Kraft Atem holen und gemächlich die sich lang dahinziehende Linie der Schnitte und alles, was sonst in Wald und Feld vor sich ging, betrachten konnte.

Je länger Ljewin mähte, desto häufiger und häufiger kamen jene Augenblicke der Selbstvergessenheit über ihn, in denen nicht mehr die Hand die Sense schwang, sondern die Sense selbst den ganzen, die eigene Lebensfülle fühlenden Körper in Bewegung setzte, so dass die Arbeit wie durch Zauberei, ohne dass man einen Gedanken an sie verwandte, gleichmässig vor sich ging. Das waren die glücklichsten Minuten.»

* *

Ob wohl nicht durch das Vorlesen solcher und ähnlicher Stellen die günstige Wirkung manches Erlebnisses bei der Landarbeit noch vertieft werden kann?

Ein Urteil über Heimunterricht

Im Bericht der Bezirksschulpflegen des Kantons Zürich über das Schuljahr 1950/51, der in Nr. 2 des «Amtlichen Schulblattes des Kantons Zürich» veröffentlicht ist, finden wir folgende erfreuliche Bemerkungen:

«Wiederum findet die mühevoll und von grosser Liebe zur Sache getragene Arbeit der Lehrer an den Erziehungsanstalten und Heimen, die eine in bezug auf Begabung und Verhalten oft recht schwierige Schülerschar betreuen, besondere Anerkennung. Von der Bezirksschulpflege Meilen wird darauf hingewiesen, dass der häufige Lehrerwechsel gerade bei den Kindern solcher Heime einen überaus ungünstigen Einfluss ausübe». Der Bericht führt ferner aus: «Wenn irgendwo, so sollten hier, da es gilt, nicht nur geistig schwache Schüler zu betreuen, sondern auch seelischen Abnormitäten zu begegnen, Lehrkräfte mit reicher pädagogischer Erfahrung und besonderer psychologischer Schulung wirken. Dies wäre jedoch nur möglich, wenn die Verhältnisse so gestaltet würden, dass diese Lehrer von den ausserhalb des eigentlichen Unterrichts liegenden Verpflichtungen befreit würden. Neben der bestimmenden weltanschaulichen Grundhaltung des Lehrers spielt aber auch die materielle Stellung eine nicht unwesentliche Rolle. Junge Lehrer sind oft der seelischen Belastung nicht gewachsen. Kommt dazu noch die finanzielle Unmöglichkeit, sich eine Lebensstellung zu schaffen, so ist es verständlich, dass sich solche Lehrkräfte nach kurzer Zeit nach einem andern Wirkungskreis umsehen. Die Tatsache, dass die meisten dieser Anstalten und Heime überfüllt sind, also offensichtlich einem grossen Bedürfnis entsprechen, veranlasst die Bezirksschulpflege, die Aufmerk-

samkeit der Erziehungsbehörden auf die vielerorts noch unbefriedigenden Anstellungsbedingungen hinzuwenden und sie zu ersuchen, zur Besserung der Verhältnisse beizutragen. Die Bezirksschulpflege Hinwil hat der Heimschule der Anstalt Friedheim in Bubikon empfohlen, die wenigen begabten Schüler mit Beginn der sechsten Klasse der Dorfschule zuzuweisen, damit sie im folgenden Jahre ohne Benachteiligung den Uebertritt in die Sekundarschule versuchen können».

Der Erziehungsrat bemerkt zu diesem Abschnitt des Berichtes: «Die Löhne der Lehrer an Erziehungsanstalten sind auf Grund des Kantonsratsbeschlusses über die Leistung von Beiträgen an die Betriebskosten der privaten Erziehungsanstalten vom 15. Januar 1951 weitgehend den ortsüblichen Verhältnissen angeglichen worden. Es sind auch Bestrebungen im Gange, die Anstaltslehrer mit zürcherischem Wahlfähigkeitsausweis zu gleichen Bedingungen in die kantonale Beamtenversicherungskasse aufzunehmen wie die Lehrkräfte der Volksschule».

Unsere Merkworte

Mit Merkworten möchte ich die einzelnen Sätze bezeichnen, die bald da, bald dort im Fachblatt auftauchen. Sie sind ja nicht als sogenannte «Füller» aufzufassen, denn sie sind mit grossem Bedacht ausgesucht, sei es Aphorismensammlungen von Schriftstellern und Philosophen entnommen (die ideale Sammlung ist immer noch in deutscher Sprache die der Dichterin Maria von Ebner-Eschenbach, sonst brillieren die Franzosen besonders in dieser Kunstgattung) oder sorgfältig aus einem Zusammenhang losgelöst aus Erzählungen und Abhandlungen von Dichtern, Philosophen und Pädagogen. Diese Merkworte wollen den vielen Abonnenten des Fachblattes, die die Zeit nicht finden oder aufreiben zur gründlichen Lektüre der Zeitschrift, einen möglichst vollwertigen Ersatz bieten für die nicht gelesenen Aufsätze. Jedermann, der sich selbst ein wenig beobachtet, weiss, wie solche Merkworte fruchtbar weiter wirken können, sei es auch nur, dass sie zu einem gesunden Widerspruch anregen.

Die Merkworte von Jakob Bosshart, diesem vor mehr als 25 Jahren viel zu früh verstorbenen zürcherischen Dichter und Schulmann wollen noch besonders darauf hinweisen, dass vor kurzem in sechs einzeln käuflichen Bänden seine gesammelten Werke erschienen sind, die bestimmt gerade in den Kreisen des VSA grossen Anklang finden werden. — Mit den Zitaten aus Marc Aurels «Selbstbetrachtungen» oder, wie seine Schrift in der ausgezeichneten neuen Uebersetzung des Artemis-Verlages treffend genannt wird: «Wege zu sich selbst», möchte ich gerade in dieser Nummer daran erinnern, welche Fülle von Einsicht und seelischer Kraft auch in der Gegenwart bei den Dichtern und Denkern des Altertums zu finden ist. Es ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst des Artemis-Verlages, dass er in seiner bereits über zwanzig Bände umfassenden «Bibliothek der alten Welt» jedem, der bereit ist, seinen Gesichtskreis durch die Beschäftigung mit dieser immer noch lebendigen Vergangenheit zu erweitern, auf schöne, gediegene Art die Gelegenheit dazu bietet.

Auch für die Auswahl von Merkworten sind wir für Mitwirkung aus dem Leserkreis dankbar.